Zeitschrift: Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen

Herausgeber: Association Internationale pour l'Histoire des Alpes

Band: 23 (2018)

Artikel: "Pass-Staaten" versus "natürliche Grenzen" : Albrecht Haushofers politische Alpengeographie von 1928

Autor: Mathieu, Jon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Pass-Staaten» versus «natürliche Grenzen»

Albrecht Haushofers politische Alpengeographie von 1928

Jon Mathieu

Résumé

«États alpins de cols de montagne» versus «frontières naturelles». La géographie politique alpine d'Albrecht Haushofer (1928)

Dans sa thèse de 1928, Albrecht Haushofer présente une version élaborée du concept de Pass-Staat (État alpin de cols de montagne), que l'on peut considérer comme une sorte de contre-modèle du concept plus ancien de frontière naturelle. Vaut-il mieux définir les frontières d'après les lignes de démarcation des eaux et des crêtes ou plutôt d'après les contours historiques des territoires transalpins et de leur fonction routière? Cet article se concentre d'abord sur la manière du géographe allemand de déconstruire l'idée de la frontière naturelle et de construire son modèle alternatif de Pass-Staat – appliqué à l'arc alpin et notamment au Tyrol récemment divisé. Il s'intéresse ensuite à son parcours inhabituel, à son engagement au sein du régime nazi suivi de sa disgrâce et de son assassinat par une unité de la Waffen-SS.

1928 erschien in Berlin-Grunewald das Buch *Pass-Staaten in den Alpen* von Albrecht Haushofer. Es handelte sich um die elaborierteste Studie zu der von deutschen Geographen und Historikern ins Feld geführten und diskutierten Idee des «Pass-Staats». Man kann sie als Gegenidee zur Vorstellung von den «natürlichen Grenzen» auffassen, die vor allem seit dem 18. Jahrhundert in Frankreich, Italien und anderswo aufgekommen war. An welche Gegebenheiten sollte sich die staatliche Grenzbildung in den Alpen halten: an Wasserscheiden und Gebirgskämme oder an historisch entstandene transalpine Territorien und

ihre Verkehrsfunktionen? Der erste Teil des 200-seitigen Buchs von Haushofer befasste sich in allgemeiner Weise mit physischen und historischen Gegebenheiten des Alpenraums, der zweite Teil ging auf die einzelnen «alpinen Pass-Staaten» ein, namentlich auf die Schweiz und auf Tirol. 1928 bildete die Schweiz weiterhin einen transalpinen Staat; die Grafschaft Tirol war hingegen nach dem Ersten Weltkrieg in den Pariser Vorortsverträgen an der Brennergrenze getrennt worden und zerfiel jetzt in einen nördlichen österreichischen und einen südlichen italienischen Teil.[1]

Das Buch von Albrecht Haushofer (1903–1945) und sein historischer Kontext sollen hier in mehreren Schritten untersucht werden. Zuerst geht es um die Art und Weise, wie der politische Geograph die Idee der natürlichen Grenzen dekonstruierte und sich dafür bemühte, ein allgemeines Modell des Pass-Staats zu entwickeln und auf einzelne Staaten zu applizieren. Dann richtet sich der Blick auf persönliche und politische Umstände, die das Werk in den Kontext der Zwischenkriegszeit stellen und so verständlicher machen: Der Autor trat früh in die Fussstapfen seines Vaters, des berühmten Geopolitikers Karl Haushofer; dabei beteiligte er sich an konservativ-nationalistischen Parteibestrebungen und später an der nationalsozialistischen Aussenpolitik, bevor er 1941 beim Hitler-Regime in Ungnade fiel und kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs von einem SS-Kommando ermordet wurde. Man kann sich fragen, inwieweit sein Verhalten während der 1930er Jahren im untersuchten Werk angelegt war. Der letzte Abschnitt gibt schliesslich einen Hinweis auf das weitere Schicksal von Haushofers politischer Alpengeographie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Natürliche Grenzen – dekonstruiert

Die neue alpine Staatsgrenze zwischen Italien und Österreich durch Tirol sei im Friedensvertrag von 1919 ausdrücklich an den Verlauf der Donau-Etsch-Wasserscheide gebunden worden, schreibt Haushofer im ersten Teil seines Werks. «Gleichzeitig mit ihrer Durchführung setzte ein lebhafter publizistischer Feldzug für die Wasserscheidengrenze ein, und es ist bei einer Betrachtung der alpinen Passstaatenentwicklung keineswegs unnötig, dieser Tatsache Beachtung zu schenken, da sich eine Theorie, die der Wasserscheide besondere Eignung zur politischen Grenze zuschreibt, auf das allerengste mit der Passstaatenentwicklung berührt – durchschneidet sie doch gerade die Kernzellen einer solchen!»[2]

Daher wollte der Autor zunächst in möglichst knapper Weise die Eignung von Wasserscheiden für die geographische Abgrenzung prüfen. In Gebirgslagen musste er dafür auch die Bezüge zu den Bergkämmen thematisieren.
Seine erste Frage lautete, ob die Wasserscheide die Oberflächenentwässerung oder den Grundwasserspiegel betreffe. Die Hydrographie sei ja ein Phänomen der Erdoberfläche wie auch des Erduntergrunds, und die schwer lokalisierbare unterirdische Wasserscheide müsse nicht immer genau mit der oberirdischen zusammenfallen. Bei der Begriffsdefinition würden so Unklarheiten entstehen, und in gewissen Spezialfällen könne es zu praktischen politischen Problemen kommen. Wichtiger sei allerdings die Frage, wie die Wasserscheide allgemein als grenzbildender Faktor und als Grenzlinie wirke. Auch hier galt es nach Haushofer an die Feststellbarkeit zu denken. Es gebe weite Gebiete, «in denen die Höhenlinie, die eine Wasserscheide nach den Bewegungsgesetzen des flüssigen Elements immer sein muss, kaum dem feinsten messenden Instrument, geschweige denn dem menschlichen Age erkennbar ist.»[3] Besonders schwierig sei die Feststellung von Wasserscheiden in ariden Gebieten mit seltenen, unter Umständen heftigen Niederschlägen, die sogar über Scheiden hinweg fluten könnten. Ähnliches gelte für polare Gebiete mit grossen Eisdecken und für Sumpf- oder Seenlandschaften mit unklaren Abflussverhältnissen. Durch Bergstürze, Erdbeben, Flussverschiebungen und Wasserregulierungen seien solche Grenzen zudem instabil. «Wasserscheiden sind nicht nur veränderlich wie alle geographischen Erscheinungen, sondern gehören zu den am meisten veränderlichen. Durch nichts ist es gerechtfertigt, in ihnen ein Allheilmittel politisch verwirrter Grenzverhältnisse zu sehen und zu preisen.»[4]
Im Gebirge stelle sich der politischen Geographie die wichtige Frage nach dem Hauptkamm und der Hauptwasserscheide und ihrem Verhältnis. Sehr oft sei dieses nur locker. Für Mitteleuropa bilde zum Beispiel die Grenze zwischen Rhein und Donau eine Hauptwasserscheide, doch habe sie mit einem «Hauptkamm» der Alpen nichts zu tun, jedenfalls nicht in ihrem Verlauf nördlich der Silvretta-Gruppe. Abgesehen davon müsse man sich fragen, was der Hauptkamm eines Gebirges wirklich sei. Darauf gebe es keine eindeutige Antwort. Die Hauptwasserscheide stelle ihn nicht dar, ebenso wenig die Verbindunglinie der höchsten Gipfel; diese lägen häufig ziemlich vereinzelt ausserhalb des Kamms ihrer engeren Gebirgsgruppe wie etwa beim Ortler und der Wildspitze. «Glücklicher als die Verbindungslinie der höchsten Gipfel ist für die Bestimmung des Hauptkammes eines Gebirges oder einer Gebirgsgruppe die Verbindungslinie, besser Verbindungszone der grössten (ausgedehntesten) und höchsten Massen-

erhebungen.»[5] So sei in den nördlichen Kalkalpen die scheidende Kraft grösser bei den massigen niedrigeren Plateaus als bei den schmalen höheren Ketten. Mit dem Begriff der «Scheidekraft», so Haushofer weiter, gehe man aber über die physische Geographie hinaus und bringe anthropogeographische Elemente in die Grenzbestimmung. Dass die Übergangs- und Höhenregion eine Einheit bilde, könne man an der ähnlichen Pflanzenwelt ablesen. Ähnlich seien auch «die menschliche Wirtschaft weniger entwickelter Art» und der auf ihren Bedürfnissen aufbauende Siedlungstyp. Noch deutlicher zeige sich das geographische Eigenleben der Höhenregion schliesslich bei den Gebirgsgruppen ohne Tiefenlinie wie bei den Ötztaler Alpen oder dem Berner Oberland.[6]

Auffällig an Haushofers Ausführungen ist die Tatsache, dass er seine Gegner praktisch nicht in Erscheinung treten liess. Er würdigte sie gewissermassen keines Blicks, was der Studie einen hermetischen Anstrich gibt. Bei der Theorie der Wasserscheidengrenze wies er nur anmerkungsweise und ohne Werknennung auf Giovanni und Olinto Marinelli hin, die sie für Italien vertreten würden.[7] Giovanni Marinelli (1846–1900), aufgewachsen im Friaul, wurde in den 1880er Jahren zu einem sehr bekannten Geographen und erlangte bald den prestigiösen Lehrstuhl von Florenz, den er bei seinem Ableben an seinen noch jungen Sohn Olinto (1876–1926) vererbte. In seinem weit verbreiteten Werk *La terra. Trattato popolare di geografia universale* beklagte er, dass die politischen Grenzen Italiens weit hinter dessen natürlichen Grenzen zurückstünden. «E la differenza, nel caso presente, è tanto più grave, inquantochè la ragione essenziale per cui giova agli stati possedere confini naturali è quella che si connette colla loro difesa, e quindi colla loro sicurezza e stabilità.» Schon in der Antike habe man gewusst, dass es die Aufgabe der Alpen sei, Italien zu schützen. Marinelli nahm die Aufgabe wahr, in dem er seine Wasserscheidengrenze detailliert beschrieb, mit dem Resultat, dass sich das Land um mehr als 25'000 Quadratkilometer vergrösserte und die Schweiz und Österreich ihre südlichen Gebiete verloren. Seine Auffassung fand in Italien breiten Anklang. Schulkarten verzeichneten nicht selten beide Grenzen, damit schon die Kinder wussten, dass es trotz den Fortschritten der Irredenta noch weitere «unerlöste» Gebiete der Nation gab.[8]

In Italien gab es verschiedenste Stimmen[9], doch die Bewegung liess sich nicht stoppen. Im Ersten Weltkrieg führte sie zur Kriegserklärung des Königreichs Italien an Österreich-Ungarn und zum bekannten erbitterten Stellungskrieg in den Ostalpen. Die Frontlinie verlief auf Hunderten von Kilometern quer durch das Gebirge, zu einem erheblichen Teil auf Höhen über 2000 Metern. Die Zahl

der getöteten, verwundeten und köperlich oder geistig beeinträchtigten Soldaten überstieg schliesslich die Millionengrenze.[10] Nach dem Krieg gewann Italien den südlichen Teil von Tirol und weitere ostalpine Gebiete, doch für die Militanten war das nicht genug. Ihr weiter reichendes Ziel hiess jetzt «catena mediana delle Alpi», das heisst: höchste Gebirgsgrenze in der Alpenmitte. Als Erfinder gilt Paolo Vinassa de Regny, renommierter Geologieprofessor und Rektor der Universität von Pavia, der 1922 am faschistischen Marsch auf Rom teilnahm und bald darauf Senator im Mussolini-Italien wurde. Die neue Grenztheorie wandte sich gegen die Absolutsetzung der Wasserscheide, lag aber punkto Expansion auf derselben Linie. In der Schweiz wären damit neben dem Tessin auch das Wallis und Graubünden an Italien gefallen; Österreich hätte nach Südtirol/Trentino noch Kärnten abschreiben müssen.[11] So weit kam es nicht. Trotz dem Seitenwechsel von 1943 gehörte Italien im Zweiten Weltkrieg nicht zu den Siegermächten und musste selber Territorien an Frankreich und Jugoslawien abtreten.

Das Modell der Pass-Staaten

Albrecht Haushofer setzte mit seinem Gegenmodell der Pass-Staaten (manchmal auch als «Passstaaten» geschrieben) eine gegen Ende des 19. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum begonnene Diskussion fort. Unter den von ihm genannten Autoren und Werken treten zwei hervor: die 1896 erstmals publizierte, relativ kurze Überblicksstudie von Friedrich Ratzel über *Die Alpen inmitten der geschichtlichen Bewegung*, von Haushofer als «eine der frühesten und klarsten politisch-geographischen Arbeiten» bezeichnet; sowie die beiden 1900 erschienenen Bände von Aloys Schulte über den mittelalterlichen Handelsverkehr zwischen Oberdeutschland und Venedig, die Haushofer als «Monumentalwerke» einstufte. Friedrich Ratzel (1844–1904) war ursprünglich Apotheker, promovierte dann in Zoologie und wurde später zu einem Begründer der Anthropogeographie und politischen Geographie und zu einem Wegbereiter der Geopolitik. Aloys Schulte (1857–1941) brachte es mit der Arbeit an seiner viel diskutierten, stark auf den Gotthard und die Schweiz fokussierten Verkehrsgeschichte von über 1100 Seiten vom Archivrat zum Professor der Neueren Geschichte.[12]
Von den beiden Begriffen, die in der Vorstellung des Pass-Staates zusammenkamen, erhielt der «Pass» bei Haushofer eine sehr ausführliche, kritische Behandlung im physikalischen und anthropogeographischen Sinn. Er wies eindringlich auf die Vielfalt der Geländeformen hin und an die Schwierigkeit,

sie mit einem strengen Definitionssystem zu fassen. Dies gelte namentlich dann, wenn man eine Rangeinteilung in wichtige und weniger wichtige Pässe vornehmen wolle. Dazu braucht es Statistiken über die Zahl der Reisenden oder der über den Pass beförderten Güter, womit der physischen Geographie allerdings auch wieder nicht gedient sei. Allgemein können man nur feststellen, dass sich die Bedeutung der Pässe für den Verkehr aus der mangelnden Verkehrsgunst ihrer Umgebung im Hochgebirge ergebe. «Ihr Wert ist zunächst zu erschliessen aus dem Unwert der Umgebung für den menschlichen Verkehr. Man kann ihn also auch nicht verstehen, ohne die biogeographische Scheidekraft der umgebenden Höhenzonen, der Kämme und Wasserscheiden zu kennen.»[13] Was den Staatsbegriff angeht, beschränkte sich Haushofer auf die Abgrenzung von Pass-*Gauen* und Pass-*Staaten*. Es ging ihm dabei um den Unterschied zwischen politischer Kleingliederung und Grossgliederung und um die Differenz zwischen unselbständigen und selbständigen Einheiten. Auch hier kam er wieder zur Überzeugung, dass man keine klaren theoretischen Prinzipien finden könne. In jedem Augenblick sei die Verwandlung eines Gaus in einen Staat möglich und umgekehrt. Dass der Staatsbegriff früherer Perioden anders geartet war als im 20. Jahrhundert, hielt der Autor bloss anmerkungsweise fest.[14]

Für die Beurteilung der politischen Kleingliederung, auf der dann die Grossgliederung aufbaue, war nach Haushofer eine genaue Kenntnis der Bevölkerungsverteilung gerade im Gebirge unerlässlich. Siedlungsfeindliche, «anökumenische» Räume wie grössere vergletscherte Regionen könnten die Ausbildung von Grenzzonen begünstigen. Zur Beurteilung fehlten aber die empirischen Grundlagen. Sogar für zeitlich recht naheliegende Perioden bleibe man auf Schätzungen der Bevölkerungszahl – und mehr noch der Bevölkerungsverteilung – angewiesen. Für die viel älteren Zeiten, in denen die politische Formierung angefangen hätte, gebe es überhaupt keine exakten Zahlen. «So darf man nur, mit aller Vorsicht, aus allgemeinen Zügen der geographischen und historischen Entwicklung indirekte Schlüsse ziehen.»[15]

Zwei Elemente waren nach Haushofer für diese allgemeine Entwicklung von Pass-Staaten zentral: die ursprüngliche Verbreitung von weidewirtschaftlichen Lebensweisen und das spätere Wachstum des alpenquerenden Fernverkehrs. Aus dem Umstand, dass der Ackerbau über der Waldgrenze kaum möglich sei, unbewaldete Gebiete in der Frühzeit für die Bevölkerung aber anziehender sein mussten als bewaldete, schloss er, dass in jenen vorrömischen und frühmittelalterlichen Perioden Viehzucht und Hirtentum dominiert hätten. «Ein Anzei-

chen dafür ist, dass auch heute noch häufig die besten Almen spät besiedelter Nebentäler im Besitze oft weit entlegener älterer Ort sind.» Der Ausgangspunkt bilde also ein Halbnomadentum, das den Höhengürtel der Almweiden zwischen 1500 und 2500 Meter als bevorzugtes Wandergebiet benutzt habe. Für solche «primitiven Verbände» und ihre Viehherden seien die Höhenzonen als Grenzen nicht in Betracht gekommen, sondern als Einheit benutzt worden. Erst nachher habe die Rodung die Talgebiete für eine dichtere Bevölkerung und eine reichere Wirtschaft erschlossen, womit diese an Gewicht zugenommen habe und die scheidende Funktion der Gebirgsstöcke hervorgetreten sei.[16]
Der Autor räumte ein, dass sich der politische Einfluss der passquerenden Weidewirtschaft schwer identifizieren lasse, da er seine Wirkung vor allem in der Vergangenheit entfaltet habe und in der Gegenwart von anderen, besonders verkehrsgeographischen Faktoren überlagert worden sei. In den Tälern ohne bedeutende Handelswege habe sich die politische Einheitlichkeit der Hochregion im Allgemeinen nicht durchgesetzt. Entlang der grossen Linien sei der wachsende Verkehr dagegen ein Anreiz gewesen, die ganze Passregion durch einen politischen Übergriff unter eine Herrschaft zu bringen. Diese Hauptverkehrslinien hätten sich von der keltischen über die römische und mittelalterliche Zeit bis in die Gegenwart vom Bedürfnis der Umlandregionen her entwickelt. «So kommt ein wesentlicher Anstoss zu politisch-geographischer Differenzierung von ausserhalb der Alpen – grosse historische Bewegungen haben selten ihren Ausgangspunkt in Gebirgsgebieten und dringen nur langsam in sie ein. Damit aber wird das ganze politische Werden in Gebirgen langsamer und stetiger: und hierin liegt wieder ein Vorteil beschlossen: Gebirgsländer sind besonders geeignet zur gesonderten Ausbildung kleinerer politischer Individualitäten und neigen zu Kontinuität und organischem Ausbau der staatlichen Entwicklung. So steht den von aussen kommenden grossen Impulsen ein zähes Festhalten am Eigenen gegenüber.»[17]

Von den Westalpen in die Ostalpen

Was auch immer man über das Modell von Haushofer denkt und über die Tatsache, dass zur Feststellung eines «Pass-Staats» eigentlich keine genauen Daten über den Umfang von Verkehrsflüssen gebraucht wurden – eines muss man ihm lassen: Mehr als andere Autoren versuchte er, die verschiedenen Dimensionen der Pass-Staaten-Idee in einen Zusammenhang zu bringen und vor

allem die geographischen Elemente kritisch zu befragen. Dabei schloss er fast den ganzen Alpenbogen in die Untersuchung ein und kam in West-Ost-Richtung zu folgender Gliederung:

I. Savoyen, mitsamt seinen Beziehungen zu Dauphiné, einschliesslich Piemonts, soweit dieses alpin bestimmt ist, und des Unterwallis.
II. Uri, und seine Ausstrahlung in die Gesamtschweizer Entwicklung der 13 Orte, einschliesslich des Oberwallis und der Tessiner Untertanenländer.
III. Graubünden, einschliesslich gewisser Vorarlberger (Montfort-Werdenbergischer) und der meisten Veltliner politischen Beziehungen.
IV. Tirol, einschliesslich der Beziehungen über das Stilfser Joch hinweg.
V. Die Passstaatenansätze Salzburgs, Steiermarks und Inner-Österreichs.[18]

Am wenigsten Interesse zeigte Haushofer an den Westalpen, wo er mit Savoyen paradoxerweise den «eindeutigsten der alpinen Passstaaten» fand oder vermutete und wo er das Briançonnais als potenziellen Kandidaten ganz ausliess. Für Savoyen brauchte er nur drei Textseiten, während das viel kleinere Gebiete von Uri und der Zentralschweiz fast zehn Mal mehr Raum in Anspruch nahm. Als Grundbestandteile des savoyischen Staatswesens betrachtete er vier mehrheitlich im Innern der Alpen gelegene Täler (Tarantaise, Maurienne, Susa- und Aostatal) und als verbindende Glieder die Pässe des Mont Cenis und des Kleinen St. Bernhards. Von dort sei die politische Expansion nach mehreren Seiten hin ausgegangen, im Buch knapp und ohne Literaturangabe zusammengefasst. Der sukzessive Rückgang des transalpinen Charakters von Savoyen, den man als Präfiguration des Tiroler Schicksals lesen konnte, blieb im Buch praktisch unerwähnt: Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg kam es 1713 in den Westalpen zu Gebietsabtretungen zwischen Savoyen-Piemont und Frankreich. Die neue Grenze führte nun mitten durch ein lockeres transalpines Staatswesen in der Dauphiné, das man als *Principauté* oder *Escartons du Briançonnais* bezeichnet hatte. Verbunden gewesen waren die beteiligten Talschaften durch den Mont Genèvre. Haushofer liess sich diese Chance für die Identifikation eines weiteren Pass-Staats möglicherweise aus Unkenntnis entgehen.[19] Genau bekannt, aber theoretisch unerwünscht war ihm dagegen die Abtretung von ganz Savoyen an Frankreich im Jahr 1860. Mit ihm fand die Entwicklung hin zur Wasserscheidengrenze in den Westalpen ihren Abschluss.[20]
Über keinen anderen «Pass-Staat» hatte man zu Haushofers Zeit bereits mehr diskutiert als über die Schweiz, genauer über die Zentralschweiz und

Uri mit dem Gotthardpass, der von Aloys Schulte 1900 zum Entstehungsgrund der Eidgenossenschaft gemacht worden war. Einige Historiker hatten dieser Version widersprochen. Sie betonten aus verschiedenen Gründen den politischen Willen zur «Staatsgründung» und sagten mit Hinweis auf das Gefahrenpotenzial von Passlagen sogar, dass die Eidgenossenschaft nicht *wegen*, sondern *trotz* dem Gotthard entstanden sei.[21] Haushofer sah den Grund für die Meinungsdifferenzen in der mangelhaften Periodisierung und schlug eine chronologisch variable Beurteilung vor. Dabei ging er von der gängigen genealogischen Geschichtsschreibung aus, bei der die Eidgenossenschaft aus dem festen «Kern» einer alpinen «Urschweiz» heraus entstand.[22] Aus dem Text geht auch hervor, dass die räumliche Balance der Gebiete diesseits und jenseits der Pässe für seine Einschätzung eine nicht unerhebliche Rolle spielte: Je ähnlicher die Ausdehnung der beiden zusammenhängenden Territorien, desto mehr war Haushofer bereit, die Bezeichnung «Pass-Staat» zuzulassen (und umgekehrt). Insgesamt kam er so gewissermassen zu einem on/off-Modell der Schweizer Geschichte: «Die Schweiz ist heute nicht der Passstaat des St. Gotthard: sie war es zeitweise und ist vielleicht nur durch diese Bedeutung zum Entstehen gekommen; heute ist sie es nicht ausschliesslich. Trotzdem aber bleiben Elemente des Passstaates in ihr bestehen. Und niemand weiss, ob nicht im Lauf kommender Entwicklung diese Passstaatelemente wieder zu offenerem Hervortreten kommen. Die Neubefestigung des Gotthardgebietes spricht gewiss nicht gegen diese Auffassung.»[23]

Ähnlich verfuhr Haushofer mit dem Wallis und mit Graubünden, die erst im beginnenden 19. Jahrhundert fest zur Eidgenossenschaft kamen, und mit den ostalpinen Territorien von Salzburg bis in die Steiermark, denen er nur Ansätze zur Pass-Staat-Entwicklung zubilligte. Der politische Brennpunkt seiner Studie war aber Tirol, seit wenigen Jahren an der Brennergrenze geteilt. Hier brauchte es zunächst eine terminologische Erläuterung: Unter «Tirol» wolle er die gefürstete Grafschaft Tirol in ihren alten Grenzen verstehen. Das gegenwärtige österreichische Land Tirol müsse als «Rest-Tirol» bezeichnet werden und sei kein Pass-Staat mehr: «Aber wollte man vor 1919 den Typ eines alpinen Passstaats zeigen, so war Tirol das gegebene Beispiel. Hat man von der Schweiz gesagt, sie sei der Passstaat des Gotthard, was doch nur bedingt richtig ist, so kann mit voller Berechtigung gesagt werden, Tirol sei der Passstaat des Brenner – und des Reschen.» Dieser Hinweis auf die zweite Passroute war Haushofer aus systematischen Gründen wichtig. Aus systematischen Gründen fand er auch, die historische Integration von Welschtirol/Trentino in die gefürstete Grafschaft

habe ihrem Charakter als Pass-Staat mehr geschadet als genützt, weil dadurch ein gewisses Übergewicht des Südens entstanden sei (Kriterium der Balance; im Hintergrund spielte die Sprachgrenze mit, auf die Haushofer nur in einem kurzen Schlusskapitel hinwies). Insgesamt müsse die Geschichte Tirols nicht so ausführlich wiedergegeben werden wie diejenige der Schweiz: Stelle sich die Frage nach dem Pass-Staat-Charakter dort zu Recht, so könne man sie hier ernsthaft gar nicht aufwerfen.[24]

Der Zusammenfassung des Buchs gab Haushofer den Titel: «Der Passstaat als feiner Zeiger politischer Verschiebungen und als Funktion politisch-geographischen Gleichgewichtes». Er wies auf die vielen Gefährdungen von Pass-Staaten hin. Sie seien daher zunächst auf eine «sehr kluge eigene Politik» angewiesen, die ihnen die Kontrolle über die jeweiligen Pässe erhalte. Das sei aber nicht immer aus eigener Kraft möglich, weil Machtverschiebungen im flachen Land einen bedrohlichen Einfluss ausüben könnten. Allgemein sei das Schicksal von Pass-Staaten mit dem von Friedrich Ratzel postulierten «Gesetz der wachsenden Räume» eng verknüpft, nach dem (in sozialdarwinistischer Weise) kleine Staaten durch grosse absorbiert würden. «Vor dieser Frage aber: Gibt es ein Gesetz der wachsenden Räume, allgemeingültig für die gesamte historische Entwicklung – einem Problem, das so sehr von dem politischen Lebenswillen der einzelnen Lebensformen abhängt – muss sich die politische Geographie bescheiden. Hier beginnt das Reich der Geschichtsphilosophie.»[25]

Politik und Wissenschaft: Albrecht Haushofer in der Zwischenkriegszeit

Albrecht Haushofer wurde 1903 in München geboren und reichte seine politische Alpengeographie 1924 (mit 21 Jahren!) als Dissertation beim Polarforscher Erich von Drygalski ein. Bis zur Publikation vergingen vier Jahre, in denen er als Assistent beim bekannten Geomorphologen und Grenzspezialisten Albert Penck in Berlin arbeitete und seine Studie dort vermutlich revidierte; kontrollierbar ist dies an den im Literaturverzeichnis angeführten Schriften von 1925–1927, die sich zu einem guten Dutzend summieren. Publiziert wurden die «Pass-Staaten» im Verlag, der die *Zeitschrift für Geopolitik* herausgab, die Albrechts Vater Karl Haushofer (1869–1946) gegründet hatte und betreute. Karl war jung in die bayerische Armee eingetreten. Er macht dort Karriere und verschrieb sich später der Geographie und Geopolitik. 1919 habilitierte er bei von Drygalski

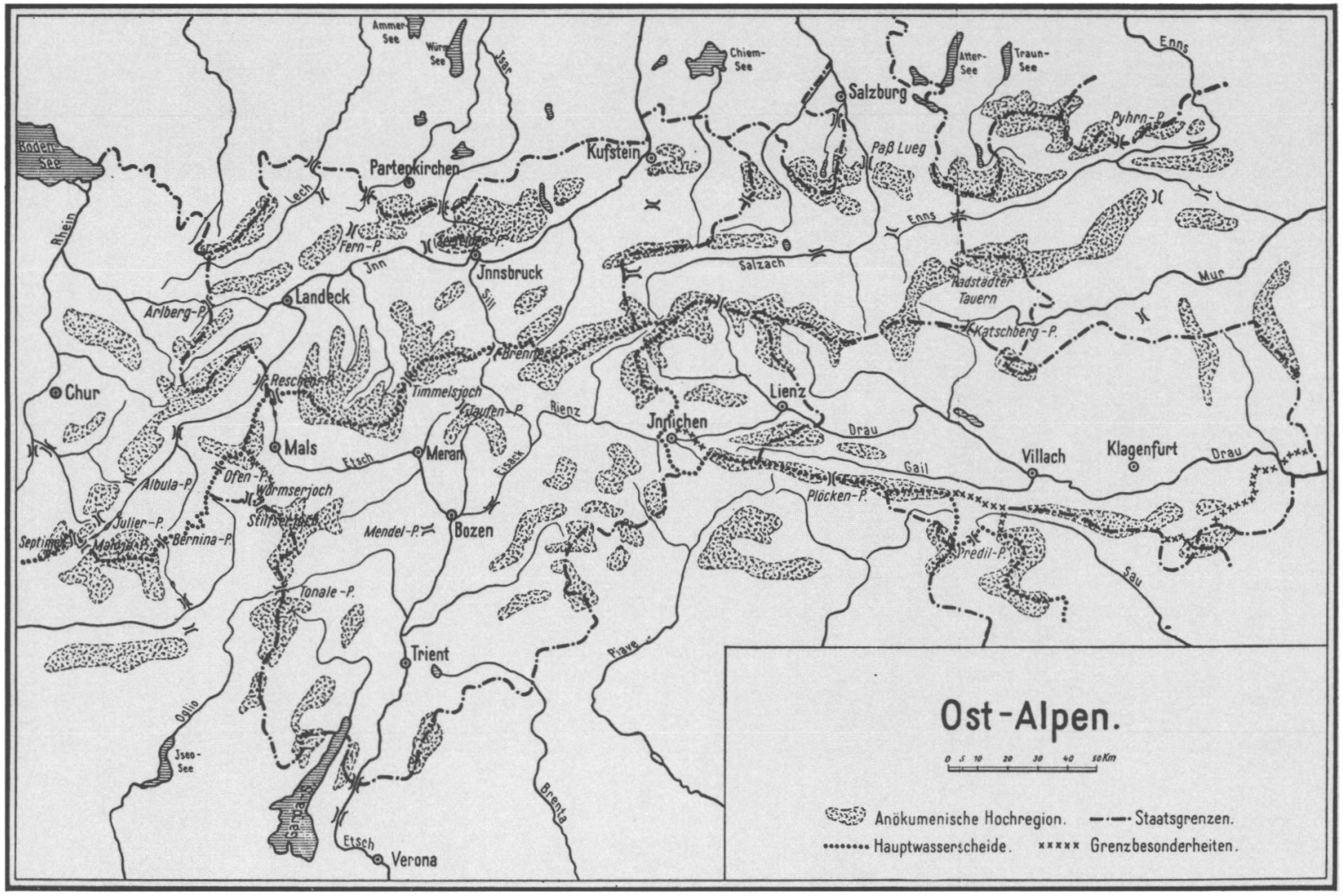

Abb. 1: *Tirol in den Grenzen von 1914 mit der «anökumenischen Hochregion» und der «Hauptwasserscheide». Quelle: Kartenbeilage zu A. Haushofer, Pass-Staaten in den Alpen 1928.*

in München, bei dem der Sohn bald promovieren würde. Als Honorarprofessor lernte Karl im selben Jahr den Studenten Rudolf Hess (1894–1987) kennen und als persönlichen Freund schätzen. Hess war Nationalsozialist der ersten Stunde und wurde bei der Machtergreifung von Adolf Hitler 1933 zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Führer-Stellvertreter. Er sorgte dafür, dass Haushofer Vater und Sohn ihren Beamtenstatus behalten durften, den sie auf Grund der neuen Gesetzgebung als Ehemann einer «Halbjüdin» beziehungsweise als «Vierteljude» verloren hätten, und förderte aktiv ihre Karriere: Karl wurde 1933 ordentlicher Geographieprofessor in München; Albrecht erhielt als Nicht-Habilitierter eine Dozentur an der Hochschule für Politik in Berlin und 1940 eine Professur für Politische Geographie und Geopolitik an der dortigen Universität.[26]

Neben seiner Lehrtätigkeit übernahm Albrecht in den 1930er Jahren Beratungsaufgaben und Auslandmissionen für die paradiplomatische Dienststelle Ribbentrop und später für das Auswärtige Amt des Hitler-Regimes. In diesem Zusammenhang beteiligte er sich gelegentlich an aussenpolitischen Empfängen und an persönlichen Gesprächen mit dem «Führer». Als Rudolf Hess im Mai 1941 auf eigene Faust nach Grossbritannien flog, um einen Frieden auszuhandeln, wurde Albrecht als möglicher Beteiligter zwei Monate in «Ehrenhaft» genommen und seither von der Geheimen Staatspolizei beaufsichtigt. Nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 verliess er Berlin und zog sich auf eine ihm gut bekannte Alm über Patenkirchen zurück, wo die Familie eine Hütte besass. Er fand Unterschlupf auf einem nahe gelegenen Bauernhof. Dort spürte ihn die Gestapo auf und brachte ihn ins Gefängnis Moabit zurück nach Berlin. Im Gefängnis setzte er seine schriftstellerische Tätigkeit fort, die er seit längerem in der Freizeit betrieben hatte, und verfasste einen Zyklus von achtzig meditativen Gedichten in Sonettform. Man fand sie nach seiner Ermordung durch ein SS-Kommando in der Nacht vom 22.–23. April 1945. Diese «Moabiter Sonette» wurden schon im selben Jahr gedruckt und erschienen seither in vielen Formaten und Sprachen. Sie galten und gelten als Zeichen des deutschen Widerstands gegen ein unmenschliches Regime. Bis heute sind allerdings auch die Stimmen nicht verstummt, die finden, Albrecht Haushofer sei zu stark in das Regime verstrickt gewesen, um Widerstand zu repräsentieren.[27]

Hier interessiert die Frage, welche Haltung Haushofer in den 1930er Jahren, nach der Publikation seines Frühwerks, zum Thema Tirol und Pass-Staat einnahm. Dabei müssen einige Besonderheiten der Brennergrenze von 1919 beachtet werden. Obwohl die neuen Grenzziehungen in den Pariser Vorortsverträgen mehrheitlich nach ethnographischen Gesichtspunkten in die Wege geleitet

Abb. 2: *Staatsbesuch 1935: Adolf Hitler überreicht dem britischen Aussenminister John Simon in der Berliner Reichskanzlei ein Porträt; Albert Haushofer hinten links. Bild: Bayerische Staatsbibliothek München.*

wurden, liess man sich hier auf Druck der italienischen Delegation mehrheitlich von der Wasserscheidentheorie leiten. Das deutschsprachige Südtirol kam so zu Italien. Die von den Siegermächten diktierte Friedensordnung wurde in Deutschland und Österreich als ungerecht empfunden und vor allem von der nationalistischen Rechten bekämpft. Ausgerechnet Hitler, der eine ausgesprochen völkische Aussenpolitik betrieb, scheint die «natürliche» Brennergrenze aber bereits 1928 akzeptiert zu haben, um seine strategische Beziehung mit Mussolini nicht zu gefährden. 1939 einigten er sich mit dem «Duce» auf ein Abkommen zur Umsiedlung der deutschen Bevölkerungsgruppen in diesen südalpinen Gebieten.[28]

Wenn man seinem Pass-Staaten-Buch von 1924–1928 trauen kann, hegte Haushofer damals die Hoffnung, dass zumindest die deutschsprachigen Teile von Tirol in absehbarer Zeit wieder zusammengefügt würden: «Das Verhältnis des eigentlichen Tirol zum Trentino musste schon um deswillen eine so ausführliche Betrachtung erfahren, weil es sich ja hier nicht nur um eine Frage der

Vergangenheit handelt, sondern um eine solche, die noch früher oder später eine den Interessen des Südens wie des Nordens gerechte Lösung finden muss.» So liest man an einer der wenigen explizit politischen Stellen.[29] Es ist bekannt, dass Vater und Sohn Haushofer glühende Anhänger des «Anschlusses» von Österreich an Deutschland waren. 1931 publizierte Albrecht in der Zeitschrift für Geopolitik einen Aufsatz unter dem Titel: «Ein Volk, ein Staat! Gedanken zur Gliederung Grossdeutschlands.» Es war ein Plädoyer für die Vereinigung der beiden Staaten, das vor allem Berlin mahnte, auf die Wiener Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, die Frage des Südtirol aber mit keinem Wort erwähnte. Als der «Anschluss» im März 1938 Realität wurde, druckte die Zeitschrift den Artikel nochmals ab, mit einem kurzen Vorspann, der darauf hinwies, dass man einige Sätze jetzt anders formulieren würde als damals: «Aus dem Abstand dessen, was damals zu sagen nötig war, von der heutigen Wirklichkeit lässt sich auch für den Nachdenklichsten ein Massstab für das gewinnen, was in den letzten Jahren vom Führer geleistet worden ist.»[30]

Wie oben gezeigt, endete Haushofers Buch bezüglich der allgemeinen Überlebensfähigkeit von Pass-Staaten in der Moderne auf einem resignativen Ton. Die Hoffnung auf eine erneute Zusammenführung von Nord- und Südtirol scheint in den 1920er Jahren bestanden zu haben. Doch wenn Haushofer sie nachher vorgetragen hätte, wäre er mit der offiziellen Linie des Nationalsozialismus in Konflikt geraten. So wichtig scheint sie ihm nicht gewesen zu sein. Darauf deutet auch ein Aufsatz im Sammelband *Das Werden des Deutschen Volkes*, den sein Vater 1939 veröffentlichte, um die Leser aufzufordern, der grossen Leistung «volksdeutscher Reichswerdung» täglich gerecht zu werden. Der Aufsatz von Albrecht hiess *Der Alpenraum in der deutschen Geschichte*, und bot ihm Gelegenheit zu seinen alten Themen zurückzukehren und sie jetzt in ein ethnisches Gewand zu kleiden. Wenn ich richtig gelesen habe, kommt das Wort «Pass-Staat» darin nur ein einziges Mal vor – in Verbindung mit Savoyen, jener seltsam entrückten und harmlosen Region in den Westalpen.[31]

Nachgeschichte

Albrecht Haushofer wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ein zunehmend aggressiv-nationalistisches Zeitalter und in eine politisch exponierte Familie geboren. Sein Vater Karl machte sich mit geopolitischen Maximen wie «Kampf um den Lebensraum» und «Volk ohne Raum» weitherum einen (zweifelhaften)

Namen. Wie der Vater bedauerte Albrecht den Sturz der deutschen Monarchien im November 1918 und vertrat eine dezidiert antidemokratische, antiparlamentarische und teilweise antisemitische Haltung. Wenige Jahre nach der von Italien und seinen (fragwürdigen) Wasserscheide-Nationalisten angestrengten Teilung von Tirol begann er mit der Dissertation über «Pass-Staaten», die er mit nur 21 Jahren einreichte. Das lag auf der Linie der Familie. Nicht ins Bild passte dagegen die zögerliche und methodisch-kritische Haltung, die er im Buch an den Tag legte. Das Wort «Geopolitik» tauchte darin nicht auf, und schon auf der ersten Seite stellte er die Frage nach der Wissenschaftlichkeit und politischen Instrumentalisierung der Geographie, deren Ergebnisse oft eher Behauptungen glichen als bewiesenen Tatsachen. Eine sonst überaus lobende Rezension in der väterlichen Zeitschrift für Geopolitik sprach von einer «vielleicht etwas weit ausholenden methodischen Einleitung».[32]

Gerade diese Zurückhaltung und die Distanz zur Pseudowissenschaft des Vaters erhöhten jedoch die intellektuelle Lebensdauer des Buchs. Man konnte es auch nach dem Zweiten Weltkrieg und dem tragischen Tod des Autors noch lesen. Ein begeisterter Leser war Piero Ugolini, der wissenschaftliche Direktor eines grossen, internationalen Kongresses, den die Region Lombardei 1973 organisierte. Der Kongress stand unter dem Motto *Le Alpi e l'Europa*. Die kurz vorher eingesetzte Region mit Normalstatut markierte damit ihre Öffnung nach dem nördlichen Europa und ihre Absetzung von Rom. Ugolini legte ein über 100-seitiges Grundsatzpapier vor, in dem er die Rolle von Albrecht Haushofer als Opponent des Nationalsozialismus betonte und ihn zum Kronzeugen seines eigenen «sistema alpino» machte. Haushofers Studie zum Passstaat erlaube die Wiederentdeckung des Alpenraums in seinen spezifischen Funktionen als Transitraum und Lebensraum.[33] Tatsächlich standen in den 1970er Jahren nicht mehr die Waffen und die Grenzen im Vordergrund, jetzt ging es um den Ausbau der grossen Transitachsen und um die grenzüberschreitende Neupositionierung der Regionen gegenüber den Nationalstaaten. So mutierte ein deutsches Konzept mit nationalistischem Hintergrund und antiitalienischer Stossrichtung binnen wenigen Jahrzehnten zu einem völkerverbindenden lombardischen Konzept. Der Wortlaut blieb gleich, die Bedeutung hatte sich radikal verändert.

Anmerkungen

1 A. Haushofer, *Pass-Staaten in den Alpen*, Berlin/Grunewald 1928; zur Geschichte der Grenzen etwa P. Sahlins, «Natural Frontiers Revisited: France's Boundaries since the Seventeenth Century», *The American Historical Review*, 95, 1990, S. 1423–1451; D. Nordman, *Frontières de France. De l'espace au territoire XVIe–XIXe siècle*, Paris 1998; P. Readman, C. Radding, Ch. Briant (Hg.), *Borderlands in World History, 1700–1914*, Basingstoke 2014. Ich danke den beiden Personen, die den vorliegenden Artikel begutachtet haben, für ihre Bemerkungen und Vorschläge.
2 Haushofer (wie Anm. 1), S. 20.
3 *Ibid.*, S. 21–22.
4 *Ibid.*, S. 25.
5 *Ibid.*, S. 27.
6 *Ibid.*, S. 28.
7 *Ibid.*, S. 20, 178.
8 G. Marinelli et al., *La terra. Trattato popolare di geografia universale*, Bd. 4, Mailand, ohne Jahr (1889–1902), S. 45–50; die Schrift wird genannt in der von Haushofer zitierten Publikation von A. Penck, *Die österreichische Alpengrenze*, Stuttgart 1916, S. 6–7; allgemein: M. Proto, *I confini d'Italia. Geografie della nazione dall'Unità alla Grande Guerra*, Bologna 2014.
9 Vgl. Proto (wie Anm. 8) und den Artikel von Stefano Morosini in dieser Nummer.
10 M. Thompson, *The White War. Life and Death on the Italian Front 1915–1919*, London 2008; J. Winter (Hg.), *The Cambridge History of the First World War*, 3 Bde., Cambridge 2014, v. a. Bd. 1, S. 266–296.
11 A. Collenberg, «‹Passstaat› und ‹catena mediana›. Zur geographischen und politischen Konstruktion von Grenzen im zentralen und östlichen Alpenraum», in: R. Allgäuer (Hg.), *Grenzraum Alpenrhein. Brücken und Barrieren 1914–1938*, Zürich 1999, S. 103–136.
12 Haushofer (wie Anm. 1), S. 177, 179; F. Ratzel, «Die Alpen inmitten der geschichtlichen Bewegungen», *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines*, 27, 1896, S. 62–88, wieder abgedruckt und mit Anmerkungen versehen in Friedrich Ratzel: Kleine Schriften, München 1906, S. 311–346; A. Schulte, *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Auschluss von Venedig*, 2 Bde., Leipzig 1900; dazu J. Mathieu, «Cento anni di vita di un classico: l'opera di Aloys Schulte sul traffico transalpino», *Archivio Storico Ticinese*, 128, 2000, S. 207–216.
13 Haushofer (wie Anm. 1), S. 10–19 (Zitat S. 18–19).
14 *Ibid.*, S. 44–46, 180.
15 *Ibid.*, S. 41.
16 *Ibid.*, S. 31–33.
17 *Ibid.*, S. 42, 55, 64.
18 *Ibid.*, S. 67.
19 Im deutschen Sprachraum machte wenig später H. Nabholz auf das Briançonnais aufmerkam mit dem Aufsatz «Eine Eidgenossenschaft in der Dauphiné», *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern*, 31, 1, 1931, S. 17–31; von Haushofer benutzte Pass-Staaten-Autoren wie Ratzel (Anm. 12) und Penck (Anm. 8) gaben keine Hinweise.
20 Vgl. die synthetische Karte in: P. Guichonnet (Hg.), *Histoire et Civilisations des Alpes*, Bd. 1, Toulouse/Lausanne 1980, S. 299.
21 Haushofer (wie Anm. 1), S. 181; Mathieu (wie Anm. 12), S. 209–210.
22 Von der modernen Geschichtsschreibung ist diese genealogisch-teleologische Sicht mehrheitlich aufgegeben worden; knapp zusammenfassend: J. Mathieu, «Gotthardverkehrswege – Nukleus der Eidgenossenschaft im Spätmittelalter?» in: K. T. Elsasser et al. (Hg.), *Eine Zukunft für die historische Verkehrslandschaft Gotthard*, Bern 2014, S. 25–31.
23 Haushofer (wie Anm. 1), S. 133–134.
24 *Ibid.*, S. 134 (Zitat), 147–149, 168–171.

25 *Ibid.*, S. 176.

26 T. Koop, «Karl Haushofer», in: I. Haar, M. Fahlbisch (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*, München 2008, S. 235–238; U. Laack-Michel, *Albrecht Haushofer und der Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte*, Stuttgart 1974; es handelt sich um eine Standardbiographie, die sich stellenweise wie eine Verteidigungsschrift liest; letzteres gilt auch für E. Haiger, A. Ihering, C. F. v. Weizsäcker, *Albrecht Haushofer*, Ebenhausen 2002.

27 Vgl. z. B. Haiger/Ihering/v. Weizsäcker (wie Anm. 26), S. 8–9; A. Haushofer, *Moabiter Sonette*. Nach der Originalhandschrift hg. von A. v. Graevenitz. Biographisches Nachwort von U. Laack, München 2012.

28 G. Framke, *Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865–1952) und das Archivio per l'Alto Adige*, Tübingen 1987, S. 49, 235–236; G. Pallaver et al. (Hg.), *Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol*, Bozen 2011.

29 Haushofer (wie Anm. 1), S. 151.

30 A. Haushofer, «Ein Volk, ein Staat! Gedanken zur Gliederung Grossdeutschlands», *Zeitschrift für Geopolitik*, 8, 1, 1931, S. 1–6; wieder abgedruckt daselbst 15, 4, 1938, S. 262–266.

31 A. Haushofer, «Der Alpenraum in der deutschen Geschichte», in: K. Haushofer, H. Roeseler (Hg.), *Das Werden des Deutschen Volkes. Von der Vielfalt der Stämme zur Einheit der Nation*, Berlin 1939, S. 335–366; vgl. Laack-Michel (wie Anm. 26), S. 137–139; auch in dem postum erschienen Werk von A. Haushofer, *Allgemeine politische Geographie und Geopolitik*, Heidelberg 1951, bleiben Pass-Staaten unerwähnt.

32 E. Obst, «Rezension von Albrecht Haushofer, Pass-Staaten in den Alpen 1928», *Zeitschrift für Geopolitik*, 5, 6, 1928, S. 522.

33 P. Ugolini, «Il sistema alpino», in: *Le Alpi e l'Europa*, 5 Bde. Bari/Mailand 1974–1977, Bd. 1, S. 22–133 (hier S. 30, 50, 64, 114–115).